

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gili mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.00, ganzjährig fl. 15.00. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenstellen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheinungstage des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht veröffentlicht.

Nr. 14.

Gili, Sonntag den 16. Februar 1890.

XV. Jahrgang.

Kämpfende Priester.

Ein Beitrag zur slovenischen Culturgeschichte.

Die slovenisch gesinnten Geistlichen bieten im Augenblicke das erbauliche Schauspiel eines charakteristischen Kampfes unter sich. Herr Theol.-Professor Dr. Mahnič in Görz, ein fanatischer Katholik und mit mehr theologischer Gelehrsamkeit als journalistischer Gewandtheit ausgestattet, hat nämlich das Capitalverbrechen begangen, zu behaupten, daß man in den auch von „Slovenen“ bewohnten Ländern mit dem Schlagworte „Nation“ bereits beim Götzendienste angelangt sei. Er will „die Liebe zu Gott und der Kirche“ allem anderen vorangestellt wissen. Nachdem der Professor auch sonst einige unverzeihliche Sünden begangen, wie z. B. durch den Nachweis, daß der in Wien hausende, slovenisch gesinnte Dichtersfürst Strittar sich das geistige Eigenthum weiland Schopenhauers etwas zu nahe angesehen habe, ferner dadurch, daß er in verschiedenen Aufsätzen darauf hingewiesen, wie das wendische Volk unter den Schlagworten „Nation“, „Svoje k'vojom“ u. dgl. von „nationalen“ Advocaten, Notaren, Kaufleuten und sonstigen praktischen Politikern um Hab und Gut gebracht werde, dann daß er den tschechischen „Sokol“ für hochverräterischer Tendenz fähig erklärte; außerdem der Ansicht ist, man solle in gemischtsprachigen Orten die hegende und provocatorische Abhaltung nationaler Festlichkeiten verbieten, und durch andere ähnliche Offenbarungen, hat sich der Görzger Theologe eine Menge von Feinden zugezogen, welche den Schwindel mit der slovenischen „Nation“, „Sprache“ und „Literatur“ als Paragraph Eins der wendischen Gebote für das denkfaule Volk

geachtet wissen wollen. Leute, wie Dr. Mahnič, welche die „Freiheit“ besitzen, das öffentliche Geheimnis schwarz auf weiß in die Zeitung zu geben, daß man in „Slovenien“, „Religion und Kirche zu Wälgden im Dienste panslavistischer Bestrebungen herabwürdige“, der sich in seinem katholischen Eifer nicht scheut, selbst aus der Firma des „Cyrill- & Method“-Bereines die eigentliche Absicht derselben herauszulesen, solche Leute sind freilich gefährlich, und die Wahrheit ist gegenüber der scheinheiligen Falschheit gewisser Politiker in Surka oder Talar eine sehr gefürchtete Waffe. Daher die Verstimmung!

Nach dieser Andeutung über die wahren Gründe, weshalb in den wendischen Blättern — „Slov. Gospodar“ vorläufig noch ausgenommen — der Kampf tobt, wird man die Wuth gegen Dr. Mahnič verstehen. Dem „Ver-räther der Nation“ wird hart zugesetzt. Der wendische Leseverein in Gili und der slovenische in Laibach haben mit großer Wichtigthuerie beschlossen, die Mahnič'sche „Soča“ retour zu schicken, der Braßberger „Sokol“ hat gegen den Mann eine Entrüstungskundgebung vom Stapel gelassen u. s. w. So die weltlichen Wenden. Die geistlichen machen es anders.

In vordefter Reihe schlagen sich Dr. Mahnič mit seiner „Soča“ an der Seite, Ignaz Zitnik, genannt Potébor, und Gregor Einspieler mit ihren Blättern „Slovenec“ und „Mir“. Der heißblütige Redacteur des bissigen „Mir“ führte gegen Dr. Mahnič den ersten Hieb. Der Urslave Einspieler schwingt in üblicher Weise zuerst vor sich selbst das Rauchsäß, stellt zunächst seinen religiösen Geist und sein patriotisches Normalgefühl nach slovenischer Politikerfitt ins rechte Licht, und hält dann als patriotisch-religiöser

kärntischer Friedensstifter Herrn Mahnič vor, er könnte mit seiner Schreiberei noch die Regierung zum Einschreiten gegen die slovenischen Heterieen bewegen und das slavische Element gefährden; die Behauptung, daß die Sokolisten Freigeister seien, bekämpft der fromme Friedensmann aber mit der Bemerkung, daß sie ihre Feste meistens mit einer Messe beginnen. Das letztere ist freilich ein starker Beweis, denn Herr Einspieler beginnt sein friedliches Tagewerk ja auch gewöhnlich mit einer Messe. Mahnič wird als ungerechter Mensch hingestellt, welcher nicht begreife, daß slovenisches Blut, wie es durch Herrn Einspieler's Adern tose, „nicht Wasser“ sei. Sienge es den Slovenen an den Kopf, fährt Einspieler fort, so wäre von den Deutschconservativen gar keine Hilfe zu erwarten. „Wer hat die Balkanslaven befreit? Etwa die Deutschconservativen?“ — Nach diesem frommen Seitenblick auf das heilige Rußland sagt er wörtlich: „Diese Deutschconservativen haben das Christenthum wohl auf der Zunge, aber wenn es von ihnen abhänge, so hätten die Serben und die Bulgaren noch hundert Jahre unter türkischem Joche seufzen können. Als die Freiwilligen (!) nach Bosnien zogen, da gab es unter ihnen Slovenen, Tschechen, Russen, Slovaken und Croaten. Wo aber waren denn die Deutschconservativen geblieben?“ — Schade, daß Herr Einspieler vergißt zu sagen, welche Affairen diese „Freiwilligen“ mitgemacht, und welche Siege sie erfochten haben. Nach diesem Ritt in's romantische Land, legt Einspieler wieder Weisbrauch auf seine Kohlen und feiert sich selbst als echten Priester mit dem Wahlsprüche: „Glaube und Nation.“

Run aber kommt unter dem Namen Potébor Herr Zitnik vom „Slovenec“ zum Worte, gibt

Punkt 6 Uhr.

Von Eugene Chavette

(Im Hause Dufloft wird punkt 6 Uhr abends gespeist — Seit morgens vom Hause abwesend, kehrt Herr Dufloft zum Diner zurück. Er hat sich um sieben Minuten verspätet.

Madame Dufloft (ohne ihrem Gatten Zeit zu einer Entschuldigung zu lassen): Als Du die Glocke zogst, glaubte ich schon, es wäre der Arzt.

Herr Dufloft (unruhig): Du hast ihn erwartet? Fühlst Du Dich unwohl?

Sie: Glaubst Du, eine Gesundheit von Eijen könnte einem Magen Stand halten, der durch unregelmäßige Mahlzeiten systematisch ruiniert wird? Meinst Du etwa, daß man nicht vor Angst und Aufregung krank werden müsse, wenn man jeden Augenblick befürchtet, einen Unglücksboten eintreten zu sehen, der einer armen geängstigten Frau die Nachricht bringt: „Ein Stellwagen ist Ihrem Gemahl über den Magen gefahren?“

(Herr Dufloft fühlt das Nahen des Sturmes und schweigt.)

Sie: — Willst Du nicht die Güte haben, mir wenigstens auf eine Frage zu antworten?

Er: Auf welche?

Sie: Ich möchte gern wissen, ob Du die Absicht hast, täglich um diese Zeit nach Hause zu kommen.

Er (sanft): Liebes Kind, Du wirst mir doch kein Scene machen wollen, weil ich mich um sieben armselige Minuten verspätet habe? ...

Ich wurde durch eine Geschäftsangelegenheit zurückgehalten, um deren Geheimhaltung man mich dringend ersuchte.

Sie: Wer bürgt mir dafür, daß Du nicht spätestens um eine Woche zu spät kommen wirst; mit sieben Minuten fängt man an und endigt mit Jahren.

Er: Das kommt wohl kaum vor.

Sie: So . . . o? Das kommt nicht vor? . . . Hast Du mir nicht erst gestern Abend von einem Seemann, dem Capitän La Perouse, erzählt, welcher abreiste, seiner Frau versprach zurück-zukehren und seither nichts mehr von sich hören ließ?

Er: Aber, liebes Kind, das war ja vor achtzig Jahren! . . .

Sie: Gleichviel. Darum ist er doch schuldig. Er: Und dann sagte ich Dir, daß er bei einem Schiffbruch um's Leben gekommen sei.

Sie: Das könnte jeder behaupten, wenn Niemand da ist, ihn lügenzu strafen. — Ah! Du täuschst Dich gründlich, falls Du glaubst, daß ich mich zum Besten halten lasse, wenn Du eines Tages in die Zeitungen einrücken lässest, Du seiest in einem Luftballon aufgestiegen, der niemals niedergegangen ist. Bei mir wirken derlei Geschichten . . . ebensowenig, wie die von heute.

Er: Ich begreife nicht, welche Geschichte Du meinst.

Sie: Ah! Ah! . . . Monsieur kommt in Mysterien eingehüllt nach Hause . . . und wenn man ihn fragt . . . wenn man es würdig

findet, ihn zu befragen, schließt er die Lippen und sagt, es wäre ein Ge—heim—nis! O! Ich bin nicht neugierig, es zu erfahren, Ihr kostbares Geheimnis, mein Herr, weit entfernt davon, in Ihr Ge—heim—nis einzudringen . . . derlei erfährt eine Frau zeitig genug.

Er: Du machst Dir unnöthige Sorgen, liebes Kind. Ich versichere Dir, daß ich durch eine fremde Angelegenheit zurückgehalten wurde.

Sie: Eine saubere Angelegenheit das, welche ein Gatte nicht eingestehen darf . . . Außer dem Hause, ich weiß es nur zu gut, gibst keinen, der soviel spräche als Sie; aber zu Hause muß man Ihnen jedes Wort beinahe mit einer Zange herausreißen.

Er: Ich wiederhole Dir, daß es ein Ge—heimnis, und zwar nicht das meinige ist.

Sie: Ha, ha! Eine gute Anrede!

Er (mit stiller Wuth)! Du wirst mich noch verrückt machen.

Sie: Dazu haben Sie zu wenig Herz, mein Herr.

Er: . . . Um des lieben Friedens halber will ich Dir Alles sagen.

Sie: Nein, nein, es ist unnöthig.

Er: Du willst nicht, daß ich spreche?

Sie: Wozu auch? Sie werden irgend eine Lüge ersinnen, denn darin sind Sie Meister.

Er: Allen Ernstes, wollen Sie mich nun anhören, Madame?

Sie (nonchalant): Sie können Ihre Geschichte meinetwegen beginnen.

Er (will eingestehen): Ich . . .

Herrn Einspieler seine Unzufriedenheit kund und sagt: „Der „Mir“ hat der „Soča“ im Ganzen nicht schlecht geantwortet; aber wir halten es nicht für dessen Aufgabe, sich in solches Gezänke einzulassen. . . . Wenn er einen Streit unterstützt, der außerhalb Kärntens geführt wird und von welchem seine Leser (Kärntens Wenden nämlich) nichts zu wissen brauchen, so wird er sich eher schaden als nützen.“ — Auch Herr Mahnič wird von Seite Hotébor's mit Zurechtweisungen bedacht und ihm erklärt, daß die slovenische Geistlichkeit mit seiner Politik nicht einverstanden sei und daß nicht Einer davon hinter ihm stehe.

Herrn Mahnič' Antwort auf diese Bemerkungen erfolgte am 7. d. Mts. in der alten „Soča“ Nr. 6. Sie erhebt den Vorwurf der Verdrehung und der Unterschlebung von Sätzen, die gar nicht geschrieben worden seien, und stellt nochmals die Forderung, die Regierung möge in Orten, wo Angehörige verschiedener Nationalitäten wohnen, auf eizende nationale Provocationen verzichten, denn diese „stören die Ruhe, und reizen die Nationen gegeneinander.“ „Slovenec“ vertrete doch selber die Ansicht, die nationale Ueberspanntheit sei zu verurtheilen, wie er ja auch selbst zugegeben habe, daß der tschechische Sokol ein Freimaurerverein sei, und daß die Clericalen unrecht thun, den Sokol zu verherrlichen. Schließlich strät Dr. Mahnič seinen Laibacher Kollegen lügen und stellt fest, daß er aus geistlichen Kreisen genug Anerkennungen erhalten habe. Uebrigens veröffentlicht er in seiner Vierteljahrsschrift „Rimski Katolik“ fortgesetzt pfarrgeistliche Zustimmungsadressen.

Mittlerweile war wieder der Erscheinungstag des „Mir“ gekommen Das unschuldige Blättchen ist mit einem Tag Verspätung ausgegeben worden, und es entschuldigt dies mit einer Confiscation, welche ein die Bayern gegen den kärntischen Landeschulrath aufhebenden Artikel herbeigeführt hatte. Der Pfarrer von Arnoldstein ist, seitdem wir ihn aus den Leistungen seiner Feder kennen, um einige Jahre älter geworden, aber nicht besser. Seine Ansichten über die Pflichten eines Pfarrers lassen ihm Zeit, von früh bis abends daran zu denken, wie er die Windischen und die Deutschen untereinander bringen könnte. Wenn man aus seinen Hochmuth Schlüsse ziehen darf, so glaubt er offenbar, daß die Unterjochung der Kärntner Wenden unter seine nationale Tyrannenerrschaft bereits vollzogen sei. Herr Einspieler unterschreibt mit vollem Namen ein „Eingefendet“ gegen Zimif-Hotébor, seinen Laibacher Berufs-genossen, in welchem es unter anderem heißt:

Sie (ihn unterbrechend): Nur mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich nicht Ein Wort davon glauben werde.

Er: In diesem Falle ist es fast besser, wenn ich Dir gar Nichts sage.

Sie (trotzlos): Ha, ha! . . . Wüßte ich's doch! In dem Augenblicke, wo es mit der Sprache herausrücken heißt, finden Sie Nichts auch nur halbwegs Glaubwürdiges vorzubringen. O, ich kenne alle ihre Schliche.

Er (ärgerlich): Aber zum Teufel . . . !

Sie: Immer besser . . . nun schimpfen Sie, um Zeit zu gewinnen, Ihre Lüge zu erfinden.

Er (wüthend): Kreuzmillionenschodschwere-noth! Willst Du mich endlich zu Worte kommen lassen!

Sie: O gewiß! Bitte sehr! Nur zu! Ihre Sklavin lauscht in Demuth.

Er (ruhiger): So hör' denn. Einer meiner Freunde, der vor einem Falliment steht, hat sich an mich gewendet, und ich mußte den ganzen Tag lang herumlaufen, um ihn durch meine Bürgschaft vor der Katastrophe zu bewahren.

Sie: Nun und?

Er: Weiter nichts.

Sie (nach einem tiefen Seufzer): O! wie wie gut that ich daran, gestern den Bäcker zu bezahlen; wenigstens sind unsere Semmeln für den ganzen Monat gesichert. . . . Von heute Abend angefangen werde ich unsern Sohn daran gewöhnen, auf Stroh zu schlafen, denn dies wird das Schicksal des armen Kindes sein, dessen

„Ueber unsere Bemerkungen wegen der alten „Soča“ ist der Redacteur des „Slovenec“ sehr in die Hitze gekommen. Als ob er unser Protector oder Hofmeister wäre, so benimmt er sich und spreizt die Beine auseinander! Welche Aufgeblasenheit spricht aus seinen Zeilen! Er will uns den Kopf waschen! Wie denn aber das? Wer gab ihm das Recht, uns unsern Wirkungskreis vorzuschreiben? Wir sind froh genug, daß uns seine väterlichen Ermahnungen zum Lachen zwingen. Er ist noch zu jung, er hat gar nichts zu entscheiden. Es geht ihn gar nichts an, was unsere Leser wissen, oder nicht wissen dürfen. Der „Slovenec“ will die Kärntner Slovenen mit einer chinesischen Mauer umgeben, damit wir noch früher in den deutschen Bogen untergehen. So baut man in Laibach das Königreich Slovenien! Was spricht dieser Herr von „Gezänke“? War ja noch kein Gezänke! Aber anfangen wird es, wenn sich dieser Herr Hotébor erlaubt, noch weiters Klagen zu ertheilen. Unsere Windischen sind nicht so verschlagen, sie borgen sich von den Pfarrern den „Slovenec“ aus und kennen daher alle slovenischen Zänkereien aus deren Quäle. Wir bekamen für unsern Artikel eine Menge Zustimmungsbriefe; dem „Slovenec“ könnte aber wohl der Boden in Kärnten entzogen werden, denn hier haben wir die Partei hinter uns, und der Redacteur des „Slovenec“ hat gar kein Recht, sich auf den hohen Stuhl zu setzen und seine Entscheidung zu beginnen: „Indocti discant. . .“ Seine Pervakenwürde über andere Redacture ist noch nicht erwiesen.“

Darauf antwortete Herr „Hotébor“ vorgestern im „Slovenec“ und die Rückschrift spitzte sich in die Bemerkung zu, daß Herr Einspieler mit dem ruffopäilen „Slovenski Narod“ eine geheime Verbindung unterhalte. . . .

In diesem Stadium befindet sich gegenwärtig der Kampf der drei slovenischen Geistlichen, der Kampf, dessen Entstehungsursache die Erkenntnis des Görzer Professors der Theologie war, daß die Religion höher zu halten sei als die „Nation“, und das die Bestrebungen zur Erreichung der slavischen Liturgie russischen Ursprungs wären.

Und jeder der Kämpfenden hat seine Anhänger.

Rundschau.

[Das Abgeordnetenhaus] beschäftigte sich in den letzten Sitzung mit der Gesetzesvorlage, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der jüdischen Religions-Ge-

leichtsinziger Vater sein Vermögen an den erstbesten hergelaufenen Bagabunden verschleubert.

Er: O! Bagabund! Wie kannst Du so vorschnell über jemanden urtheilen, dessen Namen Du nicht einmal kennst?

Sie (verächtlich): Pah . . . als ob ich nicht schon längst errathen hätte, daß es sich wieder um diesen unausstehlichen Idioten Ducoudray handelt?

Er: Doppelter Irrthum! Es ist weder Ducoudray, noch ist es ein Idiot. Weit entfernt davon. Ducoudray ist ein hervorragender Fabeldichter . . . der durch den Tod La Fontaine's freigewordene Ehrenplatz gebürt keinem Andern als ihm.

Sie (zornig): Wenn ich daran denke, daß er die Unverschämtheit gehabt hat, mir eine seiner elenden Sudeleien zu widmen! „Ihnen, Madame, weihe ich diese respectvolle Frucht meiner Muse.“ Ein nettes Frauenzimmer, diese Muse! Und für diesen elenden Farbenschnierer ruinieren Sie ihre Familie! O! Wie unrecht that ich daran, meinen bösen Vorahnungen nicht sogleich Glauben zu schenken, als er zum ersten Male mit seinen kostbaren Stiefeln unser Haus betrat! Damals dachte ich mir: Jetzt steht er mit zwei Füßen in unserem Salon, bald wird er mit allen Bieren in unserer Caffe sein! Und so ist es auch, Gott sei's geklagt, gekommen!! Unsere ganze Zukunft liegt nun in den Händen dieses Ducoudray, für den Du gehaftet hast!

Er (außer sich): Ich versichere Dich, daß es nicht Ducoudray ist.

nossenschaft, welche Anlaß zu einer überaus scharfen Debatte zwischen Antisemiten und Philosemiten gegeben hat. Es ist hier nicht der Ort, uns über die antisemitische Frage ausführlich zu ergehen und unsere Anschauungen über diese Angelegenheit noch einmal darzulegen; aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Frage existiert und daß genug Veranlassung vorhanden ist, über die Lösung derselben nachzudenken. Nur sollten sich die Leiter der antisemitischen Bewegung über ihre Ziele und über die zur Erreichung derselben einzuschlagenden Wege klar sein, fest zusammenstehen und sich nicht Blößen geben, die von den Philosemiten schlagfertig benützt werden können. Maßhalten käme der Bewegung sehr zu statt und würde der antisemitischen Partei Anhänger und auch Erfolge zuführen. Charakteristisch für die Wiener Presse ist es, daß mit Ausnahme der amtlichen Zeitung kein einziges Blatt über die Debatte objectiv berichtet hat. Die Reden Türks und Dr. Zueger's wurden nur vom „Dtsch. Volksbl.“ nach ihrem Wortlaut gebracht, während die Semitenblätter dagegen lediglich die Reden Dr. Bloch's, Dr. Zucker's und Dr. Weitlof's ausführlich veröffentlichten. Im Interesse des Deutschen Schulvereines würden wir gewünscht haben, Herr Dr. Weitlof hätte die Vertheidigung der Juden den jüdischen Abgeordneten überlassen. — In der gestrigen Sitzung interpellirte der Abg. Mauthner den Handelsminister, ob er geneigt sei, mit der ungarischen Regierung zu verhandeln, um bei den Postparcassen die gegenseitige portofreie Ueberweisung im Check- und Clearingverkehr einzuführen. — Die deutsch-nationale Vereinigung brachte vorgestern den Entwurf eines Gesetzes ein, durch welches die gewerbmäßig betriebene Veräußerung von Staats- oder anderen Losen oder von nach dem Verlosungsplane bestehenden Losanteilen (Partialen), dann von Staatspapieren und anderen börsenmäßigen Effecten gegen Ratenzahlung oder in der Weise, daß das Entgelt ganz oder theilweise in der Verbindung mit anderen Raten-geschäften gelegen erscheint, verboten werden soll.

[Die Steuerreform.] In einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses beantwortete der Finanzminister die Interpellation Steinwenders über die Steuerreform und machte die Mittheilung, daß die Vorlage, mit welcher eine Reform der directen Steuer angebahnt werden soll, bereits fertiggestellt sei. Es handle sich keineswegs bloß um die Personal-Einkommensteuer, sondern um das ganze Steuersystem. Als Grundlage für die Personal-Einkommensteuer werde das persönliche Rein-Einkommen des

Sie: Dann ist es irgend ein anderer Taugenichts derselben Gattung, dessen Namen zu nennen Du Dich wohl hüten wirst.

Er: Beschimpfe den Mann nicht, denn Du würdest es bereuen, wenn Du seinen Namen wüßtest!

Sie: So?! Es kann nur ein Lump, ein Bankerotteur, ein Schurke, ein Hochstapler, Industrierritter . . . ein Taschendieb sein.

Er: (verliert die Geduld): Saperlot! Jetzt ist es genug! Wenn Du es also durchaus wissen willst: Für Deinen Bruder habe ich Bürgschaft geleistet, der in türkischen Salinenactien unglücklich speculirt hat!!!

Sie (reumüthig): Ach, mein guter Dufloß, verzeihe mir!

(Die beiden Gatten umarmen einander.)

Er: Und nun, da alles wieder in Ordnung ist, laß uns endlich zu Tische gehen.

Sie: Noch nicht, liebes Männchen.

Er: So? Weshalb denn?

Sie: Die Köchin mußte tagsüber verschiedene Gänge besorgen, deshalb werden wir heute ausnahmsweise statt um sechs Uhr erst um sieben Uhr dinieren.

Er (fällt in ein Fauteuil): . . . Erst um . . . sieben . . . Uhr; und mir machtest Du eine Scene, weil ich mich um sieben Minuten verspätet hatte?

Sie: Dies geschah lediglich, damit Dir die Zeit vergehe, mein Schatz.

Steuerzahlers dienen und dasselbe mit einer Abgabe von 0.6 bis 3 Percent zugunsten des Staates belegt werden. Die Besteuerung öffentlicher Unternehmungen werde in ähnlicher Weise erfolgen, wie jene der Erwerbsgenossenschaften, und den Ausgangspunkt der Besteuerung werden die bilanzmäßigen Ueberschüsse bilden. Für Private und Erwerbsunternehmungen sei eine einheitliche Erwerbssteuer beabsichtigt. Es werde ein genau specialisierter Tarif aufgestellt werden, dessen Steuerfäße sich nach äußern Kriterien abstuften, welche einen Rückschluß auf die Ertragsfähigkeit der Unternehmung gestatten. Bei der Besteuerung von Besoldungen sei eine wesentliche Abänderung nicht im Plane, wogegen die Einkünfte aus dem Capitalvermögen einer Rentensteuer unterliegen sollen. Der Entwurf strebe kein Mehrerträgnis für den Staatsschatz an, sondern lediglich eine Ausgleichung der Steuerlast. Der Minister erklärte, er lege großes Gewicht auf die Durchführung der Steuerreform und werde den Entwurf alsbald nach der Beschlußfassung seitens der Regierung dem Hause vorlegen. — Dr. Steinwender stellte den Antrag, über die Antwort des Ministers die Debatte zu eröffnen, doch wurde der Antrag mit 104 gegen 72 Stimmen abgelehnt.

[Graf Wurmbrand,] der Vertreter der Grazer Handelskammer im Reichsrathe, erstattete am letzten Mittwoch seinen Rechenschaftsbericht, der sich natürlich fast ausschließlich mit der durch den böhmischen Ausgleich geschaffenen Lage beschäftigte. Der Abgeordnete sagte in dieser Beziehung unter Anderem:

„Das Hauptziel bleibt immer, bei Wahrung der berechtigten Interessen der anderen Nationalitäten den Deutschen die Stellung im ganzen Reiche wieder zu gewinnen, welche zu beanspruchen sie als Gründer dieses Reichs und als Gründer unserer Verfassung ein Recht haben, und dieses Ziel gemeinsam anzustreben, wenn auch über die Wege, auf denen dieses Ziel zu erreichen ist, verschiedene Ansichten möglich sind. Die meine war und ist, daß wir die Stellung der Deutschen im Gesamtreiche durch ein Ausführungsgezet zu § 19 zu regeln haben, weil nur von diesem Standpunkte der deutschen Sprache eine höhere Bedeutung zugesprochen werden kann. Eine Regelung in einem Lande auf Grundlage von Abmachungen mit der Regierung im Verordnungswege scheint mir nicht im Sinne der Einheit der Partei zu sein, weil ich fürchte, daß damit der wirkliche Friede nicht erreicht wird und andere Länder mit derselben Berechtigung für sich vorgehen können. Es ist dies eine mehr föderalistische Auffassung der Sprachenfrage, die nothgedrungen weitere politische Folgen haben muß, denn die Regierung ist dadurch mächtiger als früher geworden und die staatsrechtliche Grundlage der Opposition erschüttert. Mehr denn früher handelt es sich nun für uns Vertreter der innerösterreichischen Länder darum, zusammenzustehen und, gleich den Deutschböhmen, eine einheitliche Partei zu bilden, um unsere Stellung aufrechtzuerhalten und unsere Interessen kräftig zu schützen.“ — Hinsichtlich der Abstinenzfrage äußerte sich Graf Wurmbrand dahin, daß er, ganz im Allgemeinen gesprochen, jede Abstinenz für parlamentarisch höchst gefährlich halte, und der Ansicht sei, daß die Abstinenz den Parlamentarismus ruiniere. Er könne sich höchstens die Abstinenz vorstellen von dem Momente an, wo die Verfassung verletzt wird. Dann sei es aber nicht mehr Geschmacksache, sondern Pflicht aller Abgeordneten, das Haus zu verlassen. Das sei dann nicht mehr Abstinenz, sondern vollständiger Bruch mit der Regierung.

[Bezüglich der Curie des Großgrundbesitzes,] welche der Ausgleich für den böhmischen Landtag in Aussicht stellt, hat die deutschnationale Vereinigung bekanntlich in einer Resolution die Erwartung ausgesprochen, das deutschböhmisches Volk werde das dadurch für den Großgrundbesitz zu schaffende Privilegium mißbilligend zurückweisen. Hiezu bemerkt die Wamserdorfer „Abwehr“, welche zur Vereinigten deutschen Linken steht, lakonisch: „Ja, diese, wie so manche andere Dinge, gefallen uns auch nicht; allein, gieng es heute an, einzelne Punkte aus dem Ausgleichsganzen auszumergen?“

[Den Altschleichen] wird seelkrank zumuthe, da viele polnische Blätter zwischen den

Tschechen und Deutschen eine Art Bündnis argwöhnen, wodurch der Kern einer neuen Reichsrathsmajorität gebildet würde, während die Polen einflußlos abseits stehen. Um diesen Gefahren vorzubeugen, bestürmen die galizischen Organe den Polenclub und fordern ihn direct und indirect zu Pactierungen mit der deutschen Linken, d. h. zur Lösung des gegenwärtigen Verhältnisses mit der Rechten auf.

[Der Führer der tschechischen Clericalen in Mähren,] Graf Egbert Belcredi, wird laut einer Brünner Meldung demnächst sein Reichsraths-Mandat niederlegen. Zu diesem Schritte dürfte den Grafen wohl derselbe Grund veranlassen, wie seinerzeit den Fürsten Alois Liechtenstein, nämlich die Ausichtslosigkeit der clericalen Strebungen. Graf Egbert Belcredi hat vor drei Jahren mit dem Brünner Bischof Bauer das clerical Tagblatt „Glas“ gegründet, jedoch sonst keine hervorragende politische Rolle gespielt; er ist Bruder des ehemaligen Ministerpräsidenten und des jetzigen Präsidenten des obersten Verwaltungsgeschichtshofes.

[Die dalmatinischen Wahlen] sind endlich wieder einmal im Reichsrathe zur Sprache gekommen, und zwar unter recht eigenthümlichen Umständen. Das stenographische Protokoll der Sitzung vom 3. d. Mts. enthält darüber Folgendes:

„Abgeordneter Dr. v. Derschatta: Wir haben aus den Mittheilungen des Herrn Präsidenten erfahren, daß Herr College Dr. Kathrein sein Mandat als Mitglied des Legitimations-Ausschusses niedergelegt hat. Wir haben des weiteren entnommen, daß unter die Gegenstände, welche auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt wurden, diese Nachwahl nicht aufgenommen wurde. Es ist nun ganz eigenthümlich, welches Schicksal diese Dalmatiner Wahlen in unserem Legitimations-Ausschusse erfahren. (Hört! Hört! — Abgeordneter Dr. Steinwender: Schamlos!) Seinerzeit war Herr College Dr. Postlkar Referent über diese Wahlen. Nach zwei Jahren legte er sein Mandat zurück, ohne Bericht erstattet zu haben. So wurde auch vom Herrn Monsignore Karlön das Mandat niedergelegt, ohne daß er Bericht erstattet hatte, und auch der dritte Referent, Herr College Dr. Kathrein, legt sein Mandat zurück, ohne Bericht erstattet zu haben. (Hört! Hört!) Da ist es doch — glaube ich — außerordentlich bringend, daß wir durch die Bormahme einer Neuwahl diesen Ausschuss verstärken, und ich möchte deshalb den Herrn Präsidenten bitten, nachdem ich die Sachlage charakterisiert habe — die Herren werden mich wohl verstanden haben (Rufe: Ja wohl! und Heiterkeit.) — diese Nachwahl auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. (Bravo! auf der äußersten Linken.)“

[Zu den Wahlen in Galizien.] Das ruthenische Wahlcomité in Brzezany hat vorige Woche den Beschluß gefaßt, eine Deputation an den Kaiser zu senden, um gegen die beispiellose Bedrückung der Behörden, insbesondere des Statthalters, bei den Wahlen, Protest zu erheben. Es ist aber auch nur in der Polakei möglich, daß der thatsächlich in der Minderheit gebliebene Graf Potocki fünf Jahre lang das Mandat ausüben konnte!

[Die Ruthenen] gehen daran, einen Fond zu gründen, der die Bestimmung haben wird, zum Ankauf von Grund und Boden zu dienen. Sie beabsichtigen, sich auf diese Art in landwirtschaftlicher Hinsicht von dem Einflusse der Polen und Juden zu emancipieren. Die Idee wurde bereits vor Jahren angeregt, ihre Durchführung jedoch von der Regierung vereitelt. Jetzt wurde in einer in Lemberg abgehaltenen Versammlung beschloffen, hervorragende Parteimänner aus ganz Galizien zu einer bezüglichen Verathung einzuberufen und eine Gesellschaft zu bilden, welche die Geldsammlungen leiten soll. Die Statuten der Gesellschaft dürften demnächst der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

[Kaiser Wilhelm] behandelt die Arbeiterfrage mit Ernst und Energie. Dafür gibt die Berufung des Staatsrathes Zeugnis, die ausdrücklich zu dem Zwecke erfolgte, um die große Action, soweit sie auf nationalem Boden

durchzuführen ist, vorzubereiten. Auch auf internationalem Gebiete sind in der Sache die ersten Schritte bereits gethan worden, und findet der deutsche Kaiser in Oesterreich, Italien, Belgien und England das freudigste Entgegenkommen. Frankreich und vielleicht auch Rußland werden sich dagegen allerdings abseits halten.

[Einen Elässer Schmerzenschrei ganz eigener Art] läßt die sattem bekannte „Nouvelle Revue“ der Madame Adam ertönen. Es wird danach nicht genug Lärm in Frankreich um das Elsaß gemacht und die Protestler fühlen sich vernachlässigt. Die „Revue“ sagt: „In Deutschland und in einer der politischen Parteien der französischen Kammer wünscht man, daß im Elsaß die nächsten Wahlen für den deutschen Reichstag ein Nachlassen der Spannung in den Geistern, einen Beginn von Resignation nachweisen mögen. Das wäre der Friede und das Vergessen für fünf Jahre. Die französische Presse, zum wenigsten diejenige, welche olympische Heiterkeit für die höchste Weisheit hält, schweigt vollständig über uns Elässer. Sie spricht weise über das Cartell, veranschlagt die Aussichten der Conservativen, der National-liberalen oder des Centrums. Ueber Elsaß-Lothringen kein Wort. Diese Verschönerung des Stillsehweigens muß gebrochen werden. Man muß es Frankreich zur Pflicht machen, indem man ihm unsere täglich wachsenden Leiden (!) zeigt, gleichfalls zu leiden. Es gilt, gegen die schleichende und düstere Arbeit der Gefühlsübertragung Front zu machen, die den Franzosen die Schrecken des Krieges übertreibt und ihnen ihre unablässbaren Verpflichtungen verdeckt. Es ist schließlich nothwendig, daß die nächsten Reichstagswahlen eine neue und energische Protestation werden. Dem treu ausharrenden Elsaß darf das Mutterland sich nicht entziehen.“

[Die rumänische Kammer] hat, wie vorauszu sehen war, die von dem betreffenden Ausschusse beantragte Minister-Anfrage gegen Bratiano mit 86 gegen 67 Stimmen abgelehnt. Die ganze Action gegen Bratiano war auf russische Ränke zurückzuführen, und die Diplomaten von St. Petersburg, welche unlängst in Bulgarien auf's Haupt geschlagen wurden, haben nun auch in Rumänien eine Niederlage erlitten.

[Ueber die bulgarische Verschwörung] erfährt man etwas Zuverlässiges durch den Berichtstatter der „R. Z.“, der sich an den Ministerpräsidenten Stambulow mit der Bitte um Aufschluß wendete und darauf folgende Mittheilungen erhielt: „Die Regierung war längst davon unterrichtet, daß die der bestehenden Ordnung feindliche Partei eifriger als sonst an der Arbeit sei, und sie hatte beobachtet, wie sich eine Verschwörung bildete, um den Fürsten und die Minister zu stürzen und sie, falls sie Widerstand leisten sollten, zu tödten. Durch die Vermittelung Kalaplow's, eines früheren russischen Officiers, der jetzt in Rußland wohnt, wurde Paniza gewonnen, der sich einbildete, er habe Ursache, sich über den Fürsten und die Regierung zu beklagen. Ein ähnliches Unternehmen sollte früher bereits einmal, bald nach der Ankunft des Fürsten Ferdinand, in die Wege geleitet werden; damals aber begab sich Paniza nach Bukarest und erklärte dem russischen Gesandten Sitrowo rund heraus, er werde nichts gegen seinen Fürsten unternehmen. Schließlich mahnte ihn Sitrowo, wenigstens am Slavismus festzuhalten. In neuerer Zeit aber machte Paniza keine Schwierigkeiten mehr. Er warb einige andere Officiere und brachte sie mit Zankowisten in Berührung, die gleichfalls an der Verschwörung theilnahmen. Einzelheiten waren bis dahin nicht festgestellt; wahrscheinlich hatte man die Absicht, den Fürsten während seines gewohnten Spazierganges nach dem einige Kilometer von der Hauptstadt entfernten Vitoche aufzuheben und die Minister in ihren Wohnungen festzunehmen. Die Regierung war von allem unterrichtet und traf die nöthigen Vorkehrungen; sie glaubte indessen nicht, daß die aus so verschiedenartigen Elementen sich zusammenlegenden Verschworenen, die nur in ihrem Haß gegen die bestehende Regierung einig waren, ihren Plan ausführen würden. Schließlich aber giengen der Regierung Nachrichten zu, die ge-

wisse Ereignisse ankündigten und vermuthen ließen, daß die Verschworenen zur Ausführung ihrer verbrecherischen Absichten schreiten würden. Um nicht das Leben von Soldaten und Polizeibeamten auf's Spiel zu setzen, entschloß sich die Regierung, jetzt einzugreifen und die ihr bekannten Theilnehmer an der Verschwörung zu verhaften. Dieser Entschluß war wesentlich die Folge eines Besuches, den Panika nächstlicherweile dem Stadtcommandanten Oberstlieutenant Rissow abgestattet hatte, um diesem im Namen seiner Mitverschworenen die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee anzubieten, falls er mit ihnen gemeinsame Sache machen wolle. Rissow lehnte ab und machte der Regierung Anzeige. Aus den beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß die Verschwörung nicht viele Personen umfaßte und von Ausländern jenseits der Donau gewissermaßen geleitet wurde.“

[Herzog Louis Philipp von Orleans] ist von der achten Kammer des Justizpolizeigerichtes in Paris wegen seiner Rückkehr nach Frankreich zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Seine That und die Bedeutung des Prinzen werden von den meisten Blättern genau in derselben Weise beurtheilt, wie es von unserer Seite geschehen ist. Nach der Verurtheilung des Prinzen kam es vor dem Justizpalaste in Paris zur Unordnung und zu Zusammenstößen, welche zahlreiche Verhaftungen im Gefolge hatten.

[Das englische Parlament] wurde am Mittwoch eröffnet. Man erwartet eine sehr bewegte und auch wichtige Session. Die bedeutendste der Gesetzesvorlagen wird die irische Landankauf-Bill sein. Die Thronrede, mit welcher das Parlament eröffnet wurde, erwähnt selbstverständlich auch des Streitfalles mit Portugal und stellt fest, daß die portugiesische Regierung nunmehr die Rückberufung ihrer Truppen aus den streitigen Ländereien versprochen habe.

Locales und Provinciales.

Cilli, 16. Februar.

[Im Abgeordnetenhaus] war am Freitag von Cilli die Rede. Der Legimationsausschuß berichtete durch den Abgeordneten Spacel über die von wendischer Seite gegen die bereits agnoscirte Wahl des Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger eingebrachten Proteste und beantragte eine Resolution, mit welcher die Regierung aufgefordert werden sollte, Veranlassung zu treffen, daß künftig bei den Reichsrathswahlen in der Stadt Cilli sämtliche Kundmachungen in deutscher und in slovenischer Sprache vorgenommen werden. Abg. Dr. Derfischatta verwahrte sich dagegen, daß der Ausschuß mittelst eines solchen Beschlusses die Doppelsprachigkeit der Stadt Cilli decretiere. Ein solcher Beschluß würde im vollständigsten Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen stehen, wie sich schon aus dem von der Regierung abverlangten Berichte ergibt. Nachdem die Regierung selbst zugeben mußte, daß von der slovenischen Einwohnerschaft Cilli's 400 Personen der Garnison angehören, der Rest aber zum überwiegenden Theile nicht wahlberechtigt ist, sowie daß sich das Bedürfnis nach doppelsprachigen Kundmachungen bisher nicht ergab, sei der Antrag des Referenten auch nach der Actenlage abzulehnen. Auch der Abgeordnete Weber sprach gegen den vollständig unbegründeten Antrag, und er warnte davor, die Sprachfrage in dieser Weise zum Gegenstande der Beschlussfassung eines Ausschusses zu machen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag, daß auf Reichsrathswahlen bezughabende Kundmachungen in der Stadt Cilli in beiden Landessprachen publicirt werden sollen, abgelehnt, ein Beschluß, der in mehrfacher Beziehung von Wichtigkeit ist. Uebrigens wäre noch zu bemerken, daß die „slovenische“ Einwohnerschaft von Cilli nicht nur aus den von der Regierung zugestandenen vierhundert Mann Militär sondern auch noch aus etwa hundert Gymnasiasten welche aber meist besser deutsch als slovenisch verstehen und, aus beiläufig 250 Sträflingen des hiesigen Kreisgerichtes besteht. Daß sind die Slovenen von Cilli, für welche Herr Spacel wendische Drucksorten verlangt. Proviciert

wurde der gestern vom Abgeordnetenhaus gefaßte Beschluß durch eine von einem hiesigen slavisch-gefinnten Advocatsbeamten an den Statthalter Baron Rübeck in deutscher Sprache verfaßte Beschwerde, die wohl von nationaler Unduldsamkeit zeugte, aber keine halbwegs stichhaltigen Argumente enthielt.

[Hunger noth in Krain.] Die slovenischen Zeitungen sind voll von Berichten über den Nothstand der in einem Theile Innerkrains herrscht und fortwährend an Ausdehnung gewinnt, und über die Unzulänglichkeit der dagegen angewendeten Mittel. Man muß sich wahrhaftig schämen, daß es möglich ist, aus einer österreichischen Provinz Nachrichten lesen zu müssen, wie sie sonst nur aus dem fernsten Osten oder aus Montenegro kommen. Was sind das für Zustände? Seit drei Wochen hört man aus Krain herzerreißende Klagen, und es ist dagegen noch nichts geschehen, als daß der krainische Landesauschuß 500 Metercentner Kukuruz den am Hungertuche Nageuden zugewendet. Diese Corporation gibt vor, keine Mittel mehr zu besitzen, und alles wendet seine Blicke nach Wien, wo wahrscheinlich erst ein Hungersnothkriegsrath zusammengestellt werden soll, während unten der Hungertypus droht. Das ist eine saubere Wirthschaft! Wenn der krainische Landesauschuß kein Geld hat, so nehme er es auf, und wir möchten den Abgeordneten kennen, der einem da für geforderten Nachtragscredite seine Zustimmung nicht geben würde. Uebrigens — wo bleibt denn da die „slavische Wechselfeitigkeits“, das „Svoji k svoji“? Die Börsen aufgemacht ihr Herren, euere „brats“ leiden Hunger! Wenn dies rasch geschieht, so sind auch wir dabei.

[Verein „Südmark.“] Am Sonntag hat zu Fürstenfeld die Gründung der ersten Ortsgruppe stattgefunden. — Die Satzungen der Ortsgruppe „Graz, linkes Murufer“ und „Graz, rechtes Murufer“ sind genehmigt. — Neue Ortsgruppenbildungen sind im Zuge zu Algersdorf, Leibnitz, Rann und Windischlandsberg. — Sehr rege Theilnahme für den Verein zeigt sich in dem bei Graz gelegenen Steinfeld; dort zählt er bereits 58 Mitglieder. Es ist dies umso erfreulicher, als diese Mitglieder fast ausnahmslos dem Gewerbebestande angehören: ein erhebendes Beispiel echt deutscher Rührigkeit, das zur Nachahmung auffordert. — Die Stadtgemeinde Graz ist dem Vereine mit dem Betrage von 300 fl., die Stadtgemeinde Pettau mit dem Betrage von 50 fl. beigetreten. — Auf das Ersuchschreiben des Vereines in betreff der Vermittlung des Verkaufes südsteirischen Weines und Obstes hat der Bund der Deutschen Nordböhmens eine zusageende Antwort ertheilt. Es werden demnach diesen steirischen Bodenerzeugnissen durch die Vermittlung des Vereines „Südmark“ neue Abgabegebiete erschlossen werden. — Eine wichtige Aufgabe sieht der Verein in dem Ankauf von Grundbesitz in den bedrohten Theilen unserer Alpenländer. Zu diesem Zwecke wendet er sich an die deutschen Sparcassen in Untersteiermark, Kärnten und Krain mit der Bitte um Verzeichnisse der in ihrem Besitze befindlichen Liegenschaften in diesen Landestheilen.

[Todesfall.] Herr Eduard Geipel in Gairach hat einen schweren Verlust erlitten. Am 8. d. Mts. starb zu Bozen dessen Vater, der Fabrikbesitzer aus Aich, Herr Eduard Geipel, in seinem 88. Lebensjahre.

[Herr Reibinger] ersucht uns, mitzutheilen, daß er sein Amt als Fleischbeschauer der Stadt Cilli nicht erst am 1. Mai, sondern bereits am 1. März antreten werde.

[Amerikanische Reben.] Die Anmeldungen von Weingartenbesitzern zum Bezuge von bewurzelten amerikanischen Reben und Schnittlingen beläuft sich bei den ärarischen Versuchsmeingärten in Wisfl auf über 200.000 Stück, während nur 40.000 Stück abgegeben werden können.

[Vom Landsturm.] Wie man aus Wien meldet, hat das Landesvertheidigungs-Ministerium zur weiteren Organisation des Landsturmes angeordnet, daß sämtliche ausgediente Unterofficiere und Mannschaften, welche dem ersten Aufgebot angehören, in eigenen Landsturmrollen geführt werden, um für den Fall

der Einberufung des Landsturmes sofort die tauglichen Functionäre verwenden zu können. Die zur Verwendung kommenden Unterofficiere erhalten in nächster Zeit ihre Bestimmungs-Ordre für den Fall der Einberufung. In maßgebenden Kreisen hofft man, mit der Organisation des Landsturmes im Herbst dieses Jahres fertig zu werden, so daß für den Fall der Einberufung eine rechtzeitige und präzise Functionierung der einzelnen Landsturm-Cadres erzielt werden könnte.

[Krankenversicherung.] Die steiermärkische Statthalterei hat infolge eines Recurses entschieden, daß Tagelöhner, welche bei Bauarbeiten beschäftigt sind, bei der Bezirkskranken-casse angemeldet werden müssen.

[Schutzimpfung.] Die steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft beabsichtigt, im Frühjahr, soferne durch den Wiederausbruch der Maul- und Klauenseuche kein Hindernis eintritt, nach Maßgabe der disponiblen thierärztlichen Hilfskräfte die Schutzimpfung gegen den Rauschbrand durchzuführen zu lassen. Für jedes Thier ist ein Betrag von 11 Kreuzern zu entrichten.

[Wahlbestätigung.] Die Wiederwahl des Herrn Friedrich Vogel zum Präsidenten und des Herrn Alois Olbrich zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Leoben für das Jahr 1890 wurde bestätigt.

[Aus Klagenfurt] meldet man uns vom 13. d. Mts.: Heute nachmittags hat sich der Post-Conducteur Josef Kappl auf dem Kreuzberg erschossen. Die Motive, welche den Selbstmörder zu der That getrieben, sind in diesem Augenblicke noch nicht bekannt. Kappl, der ein Sechziger war, zeichnete sich durch unverwundliche Lebensfreude aus und lebte in finanzieller Hinsicht in sehr geordneten Verhältnissen.

[Durstige Seelen.] In der Nacht zum 10. d. Mts. wurde in den Weinkeller des August Gillemsch in Megounitz eingebrochen, und wurden aus dem Keller mehrere hundert Liter Wein gestohlen. Den Sachsenfelder Gendarmen ist es gelungen, die Diebe in der Person des Keuschlers Franz Stomann und des Bergknappen Jakob Ralco auszuforschen, und sie fand bei dem Ersteren auch den gestohlenen Wein. Beide wurden in Haft genommen.

[Ein Versuch, die eigene Mutter zu ermorden.] Ist von einem siebenjährigen Knaben in Weng verübt worden. Wie man dem „Gr. Volksbl.“ von dort mittheilt, streifte der Kleine — er heißt Peter Draxler — am 1. d. Mts. von einem Bäckchen Bündelchen die Phosphorküpfchen ab und gab sie seiner Mutter, während sie noch draußen zu thun hatte, in den Kaffee. Die Mutter spürte beim Genuße desselben wohl den unangenehmen Geruch, doch ahnte sie nicht Böses, trank den Kaffee aus, und es stellten sich Magenbeschwerden ein. Da keine weiteren nachtheiligen Folgen eintraten, wiederholte der Knabe den Versuch an den zwei darauffolgenden Tagen, bis die Mutter endlich den Rangen auf der That ertappte. Die Absicht des Knaben war, die Mutter zu tödten. Die Geschichte ist fast unglaublich, aber leider wahr. Auf die Frage, warum er seine Mutter habe vergiften wollen, antwortete er, sie habe ihn geschlagen, ohne ihm zu sagen, warum, und ohne daß er was angefaßt hätte. Er erzählt, jemand habe ihr etwas über ihn mitgetheilt, und darauf habe sie ihn geprügelt. Eine Lehre für die Erzieher, nicht zu strafen, bevor das Kind weiß, warum es gestraft wird. Der junge Draxler gibt an, von der Mutter selbst erfahren zu haben, daß die Bündelchenküpfchen giftig seien. Merkwürdig ist es, daß der Verdacht vorliegt, der Vater desselben habe um die Absicht des Sohnes gewußt, und er wurde deshalb auch in Haft genommen. Und noch merkwürdiger ist es, daß der Junge nicht die Spur von Reue zeigt, trotzdem der Vater im Gefängnisse sitzt und trotzdem die Mutter schwerkrank darniederliegt.

[Selbstmord.] Am 6. d. erschoss sich in Gutenstein im Miesthal der Realitätenbesitzer Martin Karner. In einem hinterlassenen Schreiben an seine Frau gab er als Ursache seines Selbstmordes das unqualifizierbare Vorgehen eines Nachbarn an, der einen Befähigungsproceß gegen ihn angestrengt hatte und nunmehr die zu seinen Gunsten ausgefallene Entscheidung desselben rücksichtslos ausnützen wollte.

Theater, Kunst, Literatur.

Gisler Stadttheater.

Anzengruber's „Der Fleck auf der Ehr“ lehrt auf dem Repertoire der großen Bühnen nicht allzu oft wieder, und es nimmt uns dies auch gar nicht wunder. Zum Ersten hört sich das Ganze wie eine den höheren Kreisen hinsichtlich der Leichtfertigkeit, mit welcher oft die Dienenden verdächtigt und beschuldigt werden, zuge dachte Belehrung, ja, wie eine Rüge an, und wenn es sich leider auch nicht leugnen läßt, daß die Rüge eine gewisse Berechtigung hat, so ist es auf der andern Seite wohl erklärlich, wenn man ihr nicht entgegenläuft oder sich dieselbe gar wiederholt ertheilen läßt. Zum Zweiten aber scheint uns „Der Fleck auf der Ehr“ theilweise jene Mängel an sich zu tragen, welche sich fast immer ergeben, wenn ein Werk aus der erzählenden in die dramatische Form umgegossen wird. Der erste Act hat entschieden novellistisches Gepräge, und so hübsch auch die Episöden sind, welche da aneinandergereiht werden, so schildert der Autor die einzelnen Charaktere doch nicht in der dem Drama eigenthümlichen Art, daß er sie sich durch Handlungen offenbaren läßt, welche sich als Folge subjectiven Empfindens darstellen, sondern er schildert sie objectiv, wie dies der epischen Dichtung entspricht. Auch der Schluß des Stückes ist nicht dramatisch, denn der Zuschauer nimmt den Eindruck mit sich, nicht allein daß die Vorbeifahrt des Rahnes mit dem Sarge von der jungen Moser-Bäuerin ehemaligen Herrin eine überflüssige Zuthat sei, sondern auch, daß die Genugthuung, welche die in ihrer Ehre schwer gekränkte Frau erhält, nicht zureiche, da sie sich auf die etwas wortfarge Versöhnung mit dem Gatten und darauf beschränkt, daß ihr der Pfarrer das Versprechen gibt, ihren Ruf von der Kanzel herab reinzuwaschen. Der Zuschauer im Theater ist nicht so gläubig wie der Leser einer Erzählung, und für den ersteren bleibt es eine offene Frage, ob der Pfarrer sein Versprechen auch halten werde. Der zweite Act aber und der dritte (eigentlich die erste Abtheilung des dritten Actes) sind in jeder Beziehung hochinteressant. Da tritt der Denker, der gottbegnadete Bildner in seiner eigentlichen Gestalt hervor, er bannt den Zuhörer mit unwiderstehlicher Gewalt in seinen Gedankenkreis und zwingt ihn, die Lösung des Problems, das sich der Dichter gestellt, mitzudenken und mitzufühlen. In der Auseinanderfolge der Scenen ist keinerlei unnöthige Wendung, kein jäher Uebergang zu finden, sonder: es geht alles in ganz natürlicher Weise und logisch vonstatten, und die Auftritte sind so sorgfältig ausgearbeitet und so fein durchgeführt, daß jeder derselben ein Genrebildchen für sich geben würde. Namentlich ist das Weib des reichen Bauers — von Frau Parth trefflich dargestellt — außerordentlich kunstvoll gezeichnet, und die Zwiegespräche, die sie im zweiten Act mit der Franzl, dann mit ihrem eigenen Gatten und mit dem „Zuchthausler“ Hubmayr führt, gehören mit zu dem Schönsten, was Anzengruber je geschrieben. Die Reden, welche er den Leuten in den Mund legt, sind der Natur abgelauscht, sie sind mit humorvollen Bemerkungen, mit treffenden Vergleichen und Sentenzen gewürzt und da und dort von einer Fronte angeleuchtet, die wahrhaft erquickend wirkt. Fassen wir unsere Ansicht über Anzengruber's letztes Werk zusammen, so ergibt sich, daß der Zuschauer die Breite und den novellistischen Charakter des Exposition's-Actes gerne übersehen würde, und daß man trotz des ersten Actes den „Fleck auf der Ehr“ den gelungensten Schöpfungen des Dichters anreihen könnte, wenn der Abschluß der Handlung ein vollständiger und ein durchaus befriedigender wäre.

Gespielt wurde im Einzelnen außerordentlich gut, und stachen neben der bereits genannten Frau Parth noch die Herren Baumgartner als Hubmayr und Donat in der Rolle des reichen Bauers hervor. Die weibliche Hauptrolle, jene der Gattin des jungen Moser, war in den Händen der Frau Donat, welche das unschuldig verfolgte Weib recht plastisch gestaltete. Besonderer Dank gebührt der Direction, daß sie für die in dem Stücke vorkommenden Gesang-Ein-

lagen Herrn Werk und Fräulein Korzan herüber sandte, die sich ihrer Aufgaben bestens entledigten.

* Nächsten Montag, d. i. am 17. d. Mts. findet zum Vortheile des Herrn Julius Donat die Aufführung der großen Gesangsposse von Wimmer und Kleiber: „Die Gigerln von Wien“ statt. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der Beneficiant mit volstem Rechte erfreut, darf man wohl einen sehr zahlreichen Zuspruch des Publicums voraussetzen, und zwar umsomehr, als die so leistungsfähige Direction Frinke dieses Stück in einer Besetzung und Ausstattung in Scene gesetzt hat, daß sie mit demselben in Marburg sechs gedrängt volle Häuser erzielte, und daß die Recension über die Aufführung des genannten Stückes des Lobes voll war.

* Der Grazer Gemeinderath hat beschlossen, der Direction der beiden städtischen Theater in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse — im vergangenen Jahre die Landestrainer und heuer die Influenza — für das Jahr 1890 eine Summe von 8000 fl. als „Aushilfe“ anzuweisen, wovon jedoch 5000 fl. als Caution zurückbehalten werden sollen.

* In der ersten Nummer des IV. Jahrganges der von Hans R. Krauß in Eger herausgegebenen politisch-literarischen Monatshefte „Deutsche Blätter“, ist ein interessanter Aufsatz aus der Feder Michel Knittl's enthalten. Der eifrige Forscher berichtet in demselben ebenso eingehend als sachlich über „die deutsche Sprachinsel Jahre“ welche, in den karnischen Alpen gelegen und durch hohe Gebirgszüge von Rärten getrennt, sich Jahrhunderte hindurch deutsche Sitte und Art bewahrt hat. Es ist indeß zu befürchten, daß das wälsche Idiom in einer weiteren Reihe von Jahren schließlich die dort schon heute sehr unterdrückte deutsche Bauernsprache überwuchern werde. Knittl's Bericht ist der erste, der über die entlegene, schwer zugängliche deutsche Sprachinsel in die Oeffentlichkeit bringt, und der Verfasser hat die mühe- und theilweise sogar gefährvolle Partie in diese weiteinsame Gegend vorfänglich unternommen, um Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Im September vorigen Jahres war's, als Knittl die deutschen Stammesbrüder in ihrem Exile, dem landschaftlich interessanten Thale von Jahre, aufsuchte, und er schildert nun farbenfroh, fesselnd und in der im eigenen prägnanten Form seinen dortigen Aufenthalt und alles Bemerkenswerte, was ihm auf dieser Tour aufgestoßen ist und was er im Verlethe erfahren. Vor allem wertvoll sind die mundartlichen Proben, die insbesondere Sprachforscher interessieren werden. Der Verfasser ist der Ansicht, es wäre erspriesslich, wenn man das Deutschthum von Jahre und den beiden anderen Ansiedelungen der dortigen Gegenden, Tischnwang und Bladen, durch entsprechende Sendungen deutscher Bücher und Zeitungen unterstützen würde, denn auch in der Schule ist die Unterrichtssprache italienisch, und es ist demnach zu gewärtigen, daß die schlichte Muttersprache der Bewohner in nicht allzu ferner Zeit erlöschen werde. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, die Idee Knittl's zu verwirklichen!

H. v. R. K.

* „1815—1840. Fünfundzwanzig Jahre deutscher Geschichte.“ Von Karl Viedermann. Eine Ergänzung nach rückwärts zu des Verfassers „Dreißig Jahre deutscher Geschichte, 1840—70“. 1. Band VIII. und 364 Seiten. Preis 3 Mark 50 Pf. (Breslau, Verlag von S. Schottlaender.) Der wohlbekannte Verfasser der „dreißig Jahre deutscher Geschichte“, eines Werkes, welches bereits in dritter Auflage erschienen ist, hat es sein Hauptbestreben sein lassen, dem zweiten Bunde den gleichen Charakter der Unparteilichkeit und strengen Objectivität zu geben, welchen dem ersten Bunde von der politischen Presse aller Richtungen nachgerühmt worden ist. Er glaubt, die den „dreißig Jahren“ vielseitig gewordene Anerkennung, daß dieselben ein „Vollbuch im besten Sinne“ seien, auch für die „fünfundzwanzig Jahre“ in Anspruch nehmen zu dürfen, und will um diesen Preis gern auf den Ruhm eines „streng gelehrten“ Werkes verzichten, obgleich er das weitreichende Material sowohl an amtlichen Urkunden, als an Biographien, Selbstbiographien, Briefwechseln, Flug- und Zeitschriften u. s. w. aus jener Zeit sorgsam durchmustert und

mit unbefangener Kritik verarbeitet hat. Mit Recht wendet er sich daher nicht bloß an die engen Kreise der „Höchstgebildeten“, sondern an Alle nach einer allgemeineren Bildung strebenden Schichten des Volkes. Für das große Publicum ist eine solche übersichtliche Darstellung der Geschichtsvorgänge, wie sie hier geboten wird, die rechte Art der Belehrung, und ebenso eignet es sich ganz besonders für Volksbibliotheken und höhere Unterrichtsanstalten.

H. v. R. K.

* Wandelbilder aus der Berliner Gesellschaft. I. Adam's Söhne — Eva's Töchter. Von E. Velh. Breslau, S. Schottlaender. In einer Reihe anscheinend flüchtig hingeworfener, aber mit dem Stifte des Künstlers gezielter Skizzen schildert uns die geistreiche Schriftstellerin das vornehme gesellschaftliche Leben unserer Zeit, das sie mit scharfem Blick studiert hat und mit lebhafter Anschaulichkeit darstellt. Sie läßt uns tiefe Blicke in das Leben jener Kreise thun, wo man mit einem Lächeln blutende Herzenswunden verdeckt und selbst die tödtliche Beileidigung in das Gewand vollendeter Höflichkeit zu kleiden weiß. Jede dieser geistvollen Skizzen, die prächtige Capitel zur Sittengeschichte unserer Zeit bilden, enthält gleichsam einen Roman in nuce, welcher irgend ein Problem der Gegenwart in einer den Leser zum weiteren Nachdenken anregenden Weise berührt. Die Ausstattung ist geschmackvoll.

H. v. R.

Buntes.

[Der oberste Gerichtshof] hat den interessanten Rechtsatz aufgestellt, daß über die Gültigkeit der Ehe zweier in Oesterreich domicilirten Ehegatten die österreichischen Gerichte auch dann zu entscheiden haben, wenn die Ehe im Auslande geschlossen wurde und die Ehegatten Ausländer sind.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Ausschussung am 11. d. Mts. wurde beiden Ortsgruppen in Trautenau, den Ortsgruppen in Schwabitz, Königsberg und Gutenstein für Festveranstaltungen, der Ortsgruppe in Jablonek (namhafte Ertragnisse einer Sammlung unter den Mitgliedern), der Ortsgruppe Neumarkt (Sammlung bei einer Hochzeitfeier in St. Lambrecht), ferner der Ortsgruppe in Wiener Neustadt für verschiedene Spenden, darunter eine von der dortigen Sparcasse der Dank ausgesprochen und der Bericht über die Flüssigmachung eines Legatsbetrages nach Gustav von Höffen zur Kenntnis genommen. Dem Baufond sind zugeflossen: Von der Sparcasse in Wiener Neustadt 100 fl., von Herrn Alfred von Faber in Brunn 100 fl., von Herrn Robert Primavesi in Olmütz 500 fl. und eine Spende eines Ungenannten aus Lardis. Dem Kindergarten in Dux wurde eine weitere Subvention gewährt, der Volksbibliothek in Wortschka eine Bücherspende zugewendet und für den Kindergarten in Prohnik eine namhafte Unterstützung bewilligt. — Der Zahlmeister legte die Bilanz pro 1889 und den Vorschlag pro 1890 zur Kenntnisnahme und Beratung vor. Ferner wurden die Schulen in Unsere liebe Frau am Walde, Truden und Gerent mit Arbeitsmaterial bedacht, und die Schulen in Altlag und Altsacher mit Vermitteln unterstützt. Weiters wurde für notwendige Reparaturen im Schulhause zu Mosern ein angemessener Betrag bewilligt und die Flüssigmachung der Bausubvention für Steinwand genehmigt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Röska, Eisenberg, Steden, Königsfeld, Königsberg und Pilsen zur Erledigung.

[Mord und Selbstmord.] Nahe der Hohenwarte in Heiligenstadt bei Wien tödtete der siebenundzwanzigjährige Schlosser-Gehilfe Franz P o s s a f aus St. Marein in Steiermark am 11. d. in früher Morgenstunde die Näherin Sabine Remeczek, indem er ihr mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf schoß. Hierauf entfloß er, das Mädchen ihrem Schicksal überlassend, eilte an das Donauufer bei Rukdorf, wo er sich auf einer Platte einen Schuß in die Brust jagte. Beide wurden in das Allgemeine Krankenhaus nach Wien gebracht, wo sie im Laufe des Tages ihren Wunden erlagen.

[Unanständigkeit.] In einer Berliner conservativen Wählerversammlung blieben bei Verlesung der Botschaft des Kaisers bezüglich der Socialreform, während alle unter Beifallrufen sich erhoben hatten,

die Socialdemokraten lautlos sitzen, was den Vor-
sitzenden veranlaßte, dieselben zur Räumung des
Saales aufzufordern, da sie nicht verdienen, im
Deutschen Reiche und unter einem solchen Kaiser zu
leben. Die Socialdemokraten, welche nicht einmal
den guten Willen des Kaisers anerkennen, beweisen
damit am klarsten, wie sehr es ihnen selbst daran
fehlt.

[Sonderbare Schwärmerin.] Eine
reiche Dame aus New-York hat dem Sultan zwei
Millionen als Geschenk angeboten, wenn er sich be-
reit erklärt, zum Christenthum überzutreten. Wir
glauben kaum, daß die Dame Erfolg haben wird,
sind aber fest überzeugt, daß für die angeführte
Summe gar viele Christen sich mit Vergnügen in
Moslems verwandeln würden.

[Das boshafte Pferd.] Welch' Abgrund
von Tücke manchmal auch in der Thierseele zu fin-
den, das suchte jüngst ein Wiener Fiaker vor dem
Hiesinger Bezirksgerichte darzuthun, wo er sich wegen
unvorsichtigen Fahrens zu verantworten hatte. Er
behauptete, an allem sei nur sein Gaul schuld. Auf
den Vorhalt des Gerichtes, daß er bereits zweifund-
fünfzigmal vorbestraft sei, erwiderte der Angeklagte:
„Ihrt, Herr Staatsanwalt, die ganzen zweiund-
fünfzig Straf'n hab' i in aner Viertelstund kriegt.
I hab' a stüßig's Roß g'habt; bei der Kreuzung is
im Galopp g'angen, und wo's rennen hätt' soll'n,
is steh'n blieb'n. No, da hab' i's g'haut: da war's
Schnellfahren und die Thierquälerei. Auf das bin i
in Zorn kumma, bin in's Wirtshaus eini: da war
's „aufsichtlose Fuhrwerk.“ No, und der Heurig
hat nachher das „unanständige Benehmen“ und die
„Taxiüberschreitung“ herbeig'führt. Das alles, hohes
Gericht, is mir an an Tag, ja sogar in aner Vier-
telstund' passiert und nur wegen dem dißschädleren
Wied! Es is net mei' G'wohnheit, an Todten übel
nachz'reden, aber das Mistvieh muß auf mi' an
eigenen Rachen g'habt hab'n.“ — Der unschuldige
Rosselenter wurde in der That freigesprochen.

[Glücklich, wer sich zu helfen weiß.]
Ein hannoverscher Geistlicher wurde wegen einer
Art Culturkampf-Bergeßens von den Behörden ver-
folgt. Auf der Flucht befindet er sich in einer Post-
kutsche, als letztere plötzlich von Gendarmen revidiert
wird, welche nach ihm sahen. Da er zufällig
genächst dem Schläge sitzt, so richtet der Gendarm
an ihn die Frage: „Ist Pastor N. hier?“ Sollte
der Pastor lügen? Um keinen Preis! Rasch gefaßt
wendet er sich daher seinerseits an die übrigen In-
fassen: „Ist Pastor N. hier?“ — „Ne!“ war
die allgemeine Antwort. — „De Hären seggen Ne!“
(die Herren sagen Nein), rief Pastor N. Der
Rutschenschlag wurde zugeföhrt und unbehindert
rollte der Verfolgte von dannen.

[Der Schulrath] Kommt in eine Classe,
in welcher Unterricht in der deutschen Sprache ge-
geben wird. Der Lehrer läßt gerade Sätze mit Ver-
hältnißwörtern bilden. Schulrath: „Bildest mir ein-
mal einen Satz, in welchem das Wort „Schule“ vor-
kommt.“ Ein Knabe: „Ich gehe gerne in der Schule.“
Schulrath: „Aber mein Sohn, das ist ja ganz verkehrt;
der Knabe dort, der den Finger hebt, der wird uns
schon den Satz richtig sagen. Wie heißt es also?“
Zweiter Knabe: „Ich gehe nicht gerne in der Schule!“

[Einen kleinen humoristischen
Roman] bringt der „Weichselbote“ in seinem An-
zeigenheft. Dort steht zu lesen: „Meine Verlobung
mit Fräulein Paula, Tochter des Herrn Abbecker
Karl Krafft, Fischerei Neuenburg, Westpr., ist auf-
gehoben, da die Verlobung im Versehen von mir
geschloffen ist, weil Fräulein Paula Krafft Neigung
zu einem Schneider-Lehrling zeigte und ich dieserhalb
Abstand nehme. Weiße, Haltestellen = Vorsteher's-
aspirant.“

[Richtige Definition.] Meisterin (zu
dem neu in Arbeit getretenen Schlossergesellen, beim
Essen): „Sagen Sie mein lieber Vater, warum sagt
man bei Euch in Baiern immer „guten Appetit?“
— Geselle: „Ja, wissen S', des is a so: Bei uns
in Baiern gib't so große Portionen, daß Damer
scho' an guat'n Appetit g'wunschen krieg'n muß —
daß er's zwingt. Des sag's „Gefegnete Maßheit!“
Natürl! Weil bei dem biß'l Essen, was ma' bei
Enk kriegt, scho der Gottes Seg'n her muß, daß
ma satt wird!“

[Ländlich sittlich.] Fremder tritt in ein
ländliches Gasthaus, in dem die Familie gerade beim

Mittag sitzt: „Kann ich Mittagessen haben?“ —
Wirt: „Gewiß, greifen's zu!“ — Fremder: Das
paßt mir aber nicht, mit der ganzen Gesellschaft da
aus einem Napf zu essen!“ — Wirt: (freundlich):
„Na, da warten's halt a bisserl, mer werd'n Ihnen
was drin lassen!“

Correspondenz der Redaction.

Herr Br. B. in S. Besten Dank für den zugesendeten
Auschnitt. Der Aufsatz ist sehr instructiv, doch haben
wir für denselben keine Verwendung, da wir in der An-
gelegenheit einen anderen Standpunkt einnehmen und
ihn bis auf weiteres auch festhalten werden.

Eingefendet. *)

Anlässlich der Ueberföhlung in mein neues
Geschäftslocal (früher Borgini'sches Haus, Rathaus-
gasse Nr. 7) fühle ich mich verpflichtet, öffentlich
zu erklären, daß die erforderlich gewesenem Abap-
tierungsarbeiten im ganzen Hause in einer Weise
durchgeführt worden sind, welche meine Erwartungen
weit übertroffen hat. Ich sage dies sowohl hin-
sichtlich der raschen Ausführung, als auch inbezug
auf die Qualität des Geleisteten. Herr Tischler-
meister Urschlo hat die gesammten Bau- und
Einrichtungs-Tischlerarbeiten überraschend schnell, ge-
schmackvoll und solid durchgeführt; die Herren Stein-
meisterei Weber, Schlossermeister Schön und
Maler Detoma haben die übernommenen Arbeiten
ebenfalls schnell und in einer Weise durchgeführt, daß
gar nichts zu wünschen übrig bleibt, und den Ge-
schäftsleiter des Herrn Baumeisters Bullmann, Herrn
Schroter, kann ich als einen äußerst praktischen,
fleißigen, umsichtigen und gewissenhaften Sachver-
ständigen auf das Beste empfehlen. Es ist mir sehr
angenehm, bezeugen zu können, daß ich es haupt-
sächlich den genannten Herren Geschäftsleuten zu
danken habe, wenn ich nach einer Bauzeit von nur
vier Wochen schon in meine vollkommen neuherge-
richteten Geschäftsräume einziehen konnte. Die Herren
haben zur Ehre und zum Nutzen des Cillier Gewerbe-
standes den Beweis geliefert, daß hier den weitest-
gehenden Anforderungen in zufriedenstellendster
Weise entsprochen werden kann.

Altois Walland,
Spezereigeschäft, Rathausgasse 7.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nur
nach Maßgabe des Presgesetzes verantwortlich.

Interessante Wette vor dem Criminal. Unser
Wiener Correspondent theilt uns folgenden interessanten
Fall mit: Der Wiener Fabrikant Leopold Robiczek, in
dessen Fabrik in der Restrogasse die so schnell welt-
berühmt gewordenen feuer- und einbruchsfestesten, geräusch-
losen Rollothüren erzeugt werden, traf in einem Restau-
rant einen seiner concurrenten Namens B. R. Im
Discurs behauptete B. unter anderem, daß seine Rol-
lothüren ebenso geräuschlos sind, wie die des Robiczek.
Robiczek bezweifelte dies, worauf B. eine Wette auf zwanzig
Flaschen Champagner vorschlug. Robiczek nahm es
an und um die Wette rasch und unparteiisch zu erledigen,
empfahl B.: der kleine zehnjährige Sohn des
Wirtes soll der Richter sein, sie sprechen kein Wort zu
ihm, schreiben ihm ihren Wunsch auf ein Stück Papier
auf und nach dem Verurtheil soll der Knabe ebenfalls
nur aufschreiben, ob er Geräusch gehört hat oder nicht?
Robiczek nahm auch das an. Der Versuch wurde im
Vorhause des Knaben sofort abgehalten und zwar zum
Vortheile des B., denn der Jurist schrieb nach Herab-
lassen der Rollothüre, daß er kein Geräusch vernommen
hat. Obzwar Robiczek mit diesem Urtheil nicht überein-
stimmte, sendete er als Cavalier, doch noch am selben Tage
zwanzig Flaschen Champagner an B. Den anderen Tag
besuchte Robiczek zufällig wieder dasselbe Gasthaus und
bemerkte dort den Knaben, der gestern als Richter fun-
gierte. Er winkte ihn zu sich, stellte einige Fragen an
ihn, worauf er jedoch keine Antwort erhielt und zuletzt
stellte sich heraus, daß der Knabe an hochgradiger Taub-
heit leidet. Man kann sich Robiczek's Ueberraschung und
begründete Entrüstung vorstellen! Er sprach kein Wort,
sondern erstattete Tags darauf gegen B. wegen Betrug
die criminelle Anzeige, indem er gleichzeitig die für den
Champagner bezahlten fl. 100 — zurückforderte. Das
Gericht verurtheilte B. auf Grundlage der Aussagen
der vernommenen Zeugen auf zwei Monate Gefängnis,
da es sich herausstellte, daß ihm die Taubheit des
Knaben nicht unbekannt war. Mit seinem Gesuche be-
treffend fl. 100 — wurde jedoch Robiczek auf den sum-
mariischen Weg verwiesen und nachdem hier auch schon
vom Charakter der Wette die Rede war, wies Robiczek
einen Bescheid des Wiener Magistrates sub Zahl 343.935
vor, in welchem die Robiczek'schen feuer- und einbruch-
festesten Stahl-Rollothüren als vollkommen geräuschlos
und in jeder Beziehung entsprechend erklärt werden.
Nachdem auch die gerichtliche Entscheidung Sachmänner er-
klärten, daß die Rollothüren des B. mit jenen des Ro-
bizek den Vergleich in keiner Beziehung aushalten,
wurde B. gezwungen die fl. 100 — zurückzubezahlen und
auch die Gerichtskosten zu tragen. Robiczek theilte die
fl. 100 — in zwei Theile und gab es den Familien
zweier arbeitsunfähig gewordener Schlosser.

Ball-Seidenstoffe von 60 kr.
bis fl. 6.35 per Meter — (ca 6:0 versch Dessins) —
versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das
Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich.
Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr Porto.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren be-
währt in allen Krankheiten der **Athmungs-**
und **Verdauungsorgane**, bei Gicht
Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für
Kinder, Reconvalescenten und während der
Gravidität.
Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Eingefendet.

Ansehnliche
Transport-Unternehmung Conrad Erner
Triefst.

Ich bestätige Ihnen hiedurch gerne den richtigen
Empfang meiner sämtlichen Effecten mit dem Be-
merken, daß Sie mich durch Ihre in jeder Beziehung
solide und sorgfältigste Ausführung meines Transportes
vollends zufrieden gestellt haben. Ich kann Ihre Dienste
Jedermann auf das Beste empfehlen.

Mit Achtung
Freiherr von Pretis

Wien, am 2. November 1889.

Einzige Niederlage
für
Steiermark, Kärnten und Krain
in
Graz,
I., Sporgasse Nr. 16.

ORIGINAL
SINGER
NAHMASCHINEN

Monatsraten fl. 5.—
Unfrierte Preiscourante gratis u. franco.
THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.
General-Agentur
G. NEIDLINGER,
Graz,
I. Sporgasse Nr. 16.

Gulden 5 bis 10 täglich

kan n Jedermann ohne Capital und ohne Risiko sich ver-
dienen. durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von
Losen gegen Ratenzahlungen. Anträge an das Bank-
haus Ludwig Piltzer & Comp., Budapest, Christof-
platz Nr. 6.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Vereinigte Brauereien Tüffer-Sachsenfeld.

Bestellungen auf Fass- u. Flaschenbiere

werden entgegengenommen im

Comptoir: Sanngasse Nr. 5 (Weber)

und im

Gasthofs „zum goldenen Engel“ in Cilli.



Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philipp Neustein
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in Cilli bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth. 1227

SCHÖNES HAAR

wird unfehlbar erlangt und für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel u. durch rationelle Pflege der Haare. Diesen Hauptbedingungen wird am besten und sichersten entsprochen bei Anwendung der rühmlichst bewährten, medicinisch-wissenschaftlichen

Dr. C. Bystrow's Haarpräparate.

Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantirt!

Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schön und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Barthaare (1 fl. u. fl. 1.50).

Colorator (Haar- und Bartfärber) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen (2 Gulden).

Depurator (Schuppenwasser) beseitigt schnell und radical die Kopf- u. Bartschuppen, schützt vor Haarausfall (75 Kreuzer).

Haarbalsam behebt in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar (50 Kreuzer).

Haarpomade fördert bestens den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe u. Frische (85 kr.).

Enthaarungs-Pulver (Depilatorium) entfernt schnell und spurlos die so verunzierenden Gesicht- und Armhaare bei Damen (fl. 1.50).

Central-Verkauf-Depot bei: E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag, Mariengasse. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bystrow versendet genannte Firma gratis und franco. 98—10

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.
Schönheit der Zähne
KALODONT
Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten
in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs,
etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth.
J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei
Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger,
J. Warmuth. 34



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia
concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Gegen Husten und Katarrh (Influenza)

906—3 übt eine ausserordentlich mildernde Wirkung die

Kärtner Römerquelle

(Schutzmarke „Edelweiss“)

gereicht mit Milch, Zucker und Fruchtsäften.

Dieser naturechte Alpensäuerling kann auch Kindern und selbst Säuglingen verabreicht werden. In Cilli bei J. Matić und Apo heker Marek.

Paradeisäpfel frische, in Wein- essig eingelegt, liefert das 5 Kilo- Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet v m Apotheker Herbabny in Wien, wird seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen und mit bestem Erfolge angewendet bei

Lungen-Kranken,

jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei

Bleichsüchtigkeit, Blutarmlen, Scrophulösen, Rachitis, etc. u. Reconvalescenten.

Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit bewirkt ruhigen Schlaf, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes und beseitigt die nächtlichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern die Knochenbildung, stärkt den gesammten Organismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben, sowie genaue Beschreibung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schmeizler enthalten.

SCHUTZ-MARKE
Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr.
per Post 20 kr. mehr für
Packung.
(Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man am Glas- und auf der Verschluss-Kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und in jeder Flasche mit obiger beil. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Armherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße
73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Gmünd: J. Bospischil, Graz: Anton Reibweid, Leibnitz: D. Ruckstein, Marburg: G. Bancelari, Pottau: E. Behrbalk, B. Militor, Radkersburg: E. Andrieu, Windischfeistritz: J. Pint, Windischgraz: G. Korbil, Wolfsberg: A. Guth, Liezen: Gustav Großwang.

Wer echte, gute Villányer Natur-Roth- und Weissweine zu beziehen wünscht, wende sich gefälligst vertrauensvoll an die altbekannte Firma:

Erzherzogliche Kellerei, Pächter Wilhelm Schuth in Villány (Ungarn).

Es werden billigste Tischweine, sowie feinste Dessertweine von 50 Liter aufwärts im Gebinde, ebenso Flaschen in beliebiger Anzahl versendet.

Diesen Weinen wurden auf sechs verschiedenen Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen zu Theil.

Preis-Contante stehen zu Diensten. 141-12

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Zu einem erfolgreichen Annocieren gehört vor allem Praxis und Erfahrung,

sonst wirft man manchen Gulden umsonst hinaus für ungeeignete Journale o. Werke. Jeder größere oder kleinere Inserent hat sicher diese Erfahrung gemacht.

Dieserhalb empfiehlt sich der inserierenden Geschäftswelt das unterzeichnete Bureau, gestützt auf seine 32jährige Erfahrung und seine ausgebreiteten Verbindungen in diesem Fache durch Ertheilung unentgeltlicher Auskünfte, Annoncen-Entwürfe, Wahl der Journale und Lieferung der Kostenüberschläge für alle in- und ausländischen Journale, Fachschriften, Kalender, Werke etc.

Die Berechnung geschieht streng nach Original-Tarifen gegen Percentnachlaß bei größeren Aufträgen. Preis-Contante auf Verlangen gratis und franco.

A. Oppelik,

I. und ältestes österr. Annoncen-Bureau,
Wien, I., Stubenbastel 2,
Gegründet 1858.



sortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst. per Flasche a. Pinsel fl. 1.-, 1/2 Dtz. fl. 5.-, 1 Dtz. fl. 9.-, 1 Kilo fl. 8.- (in 1/2 Kilo-Flaschen), versenden: **J. & S. Kessler** in Brünn (Mähren).

Holl-Säringe,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

300 fl.

werden gegen 6% Verzinsung und pupilmässige Sicherstellung auf eine sehr ertragsfähige Realität nächst Cilli sofort aufzunehmen gesucht. Gefällige Anträge unter „T. H. Darleihen“ a. d. Expedition dieses Blattes. 143-3

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, u. Zugehör ist vom 1. Mai an zu vermieten. 148-1

HEINRICH SCHEUERMANN
Bau- und Galanterie-Spengler
CILLI,

empfeilt sich zur Ausführung aller Spengler-, Bau- und Galanterie-Arbeiten, sowie Reparaturen, Erzeugung von Reflex-Laternen für Bergwerke, Kellereien, Gast- und Caffehäuser verwendbar, ferner sehr praktische Ventilators, Petroleum-Fackeln, Denche-Apparate mit Luftdruck, Zimmerspringbrunnen, Badestühle und Badewannen mit Heizung, Speisekühler, Eiskästen und Closets-Aufstellungen.

Ferner mache ich die geehrten P. T. Hausfrauen auf die, sich stets am Lager befindenden

k. k. Patent-Bügelöfen

aufmerksam, welche sich besonders durch Kohlenersparnis, leichte Aufstellung, Handhabung und Uebertragung auszeichnen.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. 125-3

Internationaler Verkehr
Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung
CONRAD EXNER, TRIEST
Via Squero Nuovo Nr. 7, Lagerhäuser Via Ferriera Nr. 9. Telephon Nr. 265.

Filialen in Pola, Görz und Fiume

Filialen in Pola, Görz und Fiume

Möbel- und Effecten-Aufbewahrungs-Anstalt.
Expedition od. Uebernahme zur Einlagerung einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.
Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und dem Bahnhofs.

Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.
K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.
Vertreten in allen Städten des In- und Auslandes.
Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst,
General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana“ Triest-Pola.

Leere Möbelwagen werden prompt nach allen Stationen gestellig gemacht. Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale nach Triest zu richten.

Leo Hanak, Magister der Pharmacie, und **Emilie Hanak** geborene Knipitz geben in ihrem und im Namen ihrer Tochter **Emilie** schmerzbewegt Kunde von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Töchterchens, beziehungsweise Schwester

Lea,

welche am 15. d. M., um 3 1/4 Uhr morgens, nach schwerem Leiden im siebenten Lebensjahre Gott zu sich genommen hat.

Die entseelte Hülle wurde Samstag nachmittags den 15. nach Graz überführt und wird dortselbst am St. Peter-Friedhofe in der Familien-Grabstätte zur letzten Ruhe beigesetzt.

Cilli, am 15. Februar 1890. 149-1

ALOIS WALLAND, CILLI.

P. T.

Ich beehre mich hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich, durch die bestehenden Verhältnisse dazu gedrängt, mein Detail- und En-gros-Geschäft in der Rathhausgasse, aus dem Hause Nr. 9 in das danebenstehende, von mir angekaufte, früher Zorzini'sche Haus **Nr. 7 verlegt** habe.

Die eigens dazu neu hergerichteten Geschäftsräume gestatten es mir, den Betrieb dieses unter meiner unmittelbaren Leitung bleibenden

Specerei-, Material-, Farbwaren- und Delicatessen-Geschäftes

in ausgedehnterem Masse fortzuführen.

Ich danke meinen geehrten Kunden für das mir durch siebzehn Jahre so reichlich bewiesene Vertrauen wärmstens, und bitte recht sehr, mir dasselbe auch in der Folge zu bewahren; ich werde dagegen alles aufbieten, um durch die besten Waren, die billigsten Preise und die aufmerksamste Bedienung allen Anforderungen bestens zu entsprechen.

Meine Filiale am Hauptplatz wird unverändert fortgeführt.

Mit aller Hochachtung

Cilli, Februar 1890.

Alois Walland.

Dienstag, den 18. Februar 1890

im Gasthause

„zur grünen Wiese“

Grosser NARREN-ABEND

Die Musik besorgt das neue Streich-Octett.

Zwei Landauer stehen vis-à-vis dem Hotel „Elefant“ zur Verfügung.

Entree 50 kr. Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll **Max Sima.**

oooooooooooooooooooo

Zahnleidenden

wird in Cilli, Bahnhofgasse, Sparcassa-Gebäude, in dieser Saison nur noch vom 13. Februar bis 29. März l. J. ordinirt. 122—a

oooooooooooooooooooo

Ein Brack,

sehr gut erhalten, 6 Personen fassend, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen an Otto Kuster, Cilli.

147—3

Für

Krämerei und Victualien-Verschleiss

guter Posten ohne Concurrenz nächst des neuen Bahnbaues in Cilli 1 Gewölbe mit Handkeller sammt Wohnung von 2 Zimmer, Küche, Holzlage, Boden und Gart-nantheil für 20 fl. per Monat sofort zu vermieten. Auskunft bei Herrn Josef Müller Cilli Grazer-gasse 89.

Zinshaus

in der Stadt, mit nachweisbar vorzüglichem Ertragnisse, nebst gassenseitigen Bauplatz und Hausgarten, ist aus freier Hand unter umso günstigeren Bedingungen zu verkaufen, als die Hälfte des Kaufschillings auf dem Objecte sichergestellt bleiben kann. Auskunft ertheilt Buchhandlung J. Rakusch.

Ein Gasthaus event. Bahnrestauration

in der Nähe von Cilli wird zu pachten gesucht. Offerte a. d. Exp. d. Bl. 118—3

3 bis 4 Paar starke Fuhrpferde

von 6 bis 10 Jahren

werden zu kaufen gesucht. — Anträge sammt genauer Preisangabe an die Exp. d. Blattes. 130—2

Eine Wohnung,

auch für ein Gewölbe geeignet, ist Herrngasse Nr. 18 bis 1. Mai zu vermieten.

Anfrage Grazer-gasse Nr. 20.

136—2

Wohnungen.

Eine mit 4 Zimmer und Zugehör sammt Gartenbegehung ist sofort zu beziehen.

Eine Wohnung mit 3 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbegehung ist bis 1. Mai zu beziehen.

Anfrage in der Expedition d. Bl.

13a

Kostzöglinge

137—2

werden bei einem allfälligen Wechsel im zweiten Semester aufgenommen. Anfrage Exped. d. Bl.

Ein kräftiger Lehrjunge

aus besserem Hause mit guten Schulzeugnissen versehen, wird sofort in der Gemischtwarenhandlung des Math. Maitzen in Tüffer aufgenommen.



Hotel Elefant.

Heute Sonntag, den 16. Februar 1890

CONCERT

der Cillier Stadt-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Dießl.

Ausschank des beliebten Märzenbieres aus der Ersten Grazer Actienbrauerei. Garantiert echte Tisch- und Flaschenweine. — Vorzügliche Küche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die P. T. Vereine und Clubs auf meine separierten, elegant eingerichteten Zimmer aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. — Entree 25 kr.

M. Kallander.

Jeden Donnerstag. Ausschank von Original-Pilsner-Bier.